Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung

Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 12 — Donnerstag, den 15. Januar — 1942

Endgültiges Ergebnis: Ueber 67 Millionen Stücke!

Reichsminister Goebbels dankte im Namen des Führers dem deutschen Volke und den unzähligen Helfern

„Es geht nicht an"

O.M. Berlin, 15. Januar.

England befindet sich zurzeit unter dem Eindruck der schweren Prüfungen in Ostasien im Zustand der Gewissenserforschung, welche bekanntlich der Beichte begangener Sünden vorausgeht. Diese erstreckt sich sogar auf eine der tiefsten politischen Ueberzeugungen des Engländes, nämlich die, daß kein anderes Volk so zur Kolonisation berufen sei wie das englische, und daß die von England unterworfenen Völker sich kein besseres Los wünschen, als von England beherrscht zu werden. Angesichts der Vorgänge auf Malaya ist dieses englische Selbstbewußtsein ins Wanken gekommen. Mit Erstaunen hört man, daß hinterindische Maharadschahs, von deren unbedingter Englandfreundlichkeit man bisher überzeugt war, die Japaner gut aufgenommen und zum Teil offen ihre Partei ergriffen haben und daß z. B. der Sohn des Maharadschahs von Kedah einer der Hauptredner des japanischen Rundfunk ist. Englische Zeitungen ziehen aus diesen überraschenden Erkenntnissen den Schluß, daß hier die britische Kolonialpolitik verfehlt gewesen sei.

Der Londoner Berichterstatter der englandfreundlichen „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" stellt fest, daß die Oeffentlichkeit in steigendem Maße über die Entwicklung in Ostasien und über das Vorgehen der Militär- und Zivilbehörden beunruhigt sei, daß die Kritik der Presse immer schärfer werde und daß sich an ihr auch Organe wie der „Daily Expreß" beteiligen, welche bisher jeden Tadel an der Regierung sorgfältig vermieden haben. Als bezeichnend für die Stimmung führt der schwedische Journalist einen Artikel im „News Chronicle" an, in dem es u. a. heißt: „Es geht jetzt nicht an, Beschreibungen zuzulassen, welche die Japaner lächerlich machen sollen, in denen z. B. behauptet wird, daß die Japaner wie Kaninchen davonlaufen oder wie Ferkel quieken, wenn sie einen Bajonettstich erhalten oder wenn man sie als Baumaffen oder Lumpengestalten hinstellt. Um den Sieg über solche entschlossenen Feinde davonzutragen, bedarf es anderer Dinge, als einer Aufzählung von Schimpfworten. Aehnliche Namen hatte man bekanntlich vor zwei Jahren auch den angeblich „halb verhungerten und in Lumpen gekleideten deutschen Soldaten gegeben."

Das Sultanat Pahang völlig in japanischen Händen

□ Tokio, 15. Januar. **Nachdem die japanischen Truppen das gebirgige Gelände im Osten der Malayen-Halbinsel durchbrochen haben, ist das Gebiet des Sultanats Pahang völlig in japanischen Händen.**

London hat Simowitsch abgesetzt

k Belgrad, 15. Januar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Wie „Nowo Vreme" meldet, ist die sogenannte jugoslawische „Regierung" in London jetzt umgebildet worden. Das Blatt schreibt dazu, Jugoslawien sei verfallen, aber die jugoslawische politische Clique arbeitet weiter. Die jugoslawischen Putschpolitiker werden also die Tradition des jugoslawischen Regimes fortsetzen. Kriegsminister dieser „Regierung" sei jener Drasaf Mihajlovic, der sich jetzt irgendwo in Serbien versteckt halte. Die einzige Aufgabe dieser Regierung ohne Volk sei die Ausgabe falscher Nachrichten und das Spinnen von Intrigen zum Schaden des eigenen Volkes, nur um so ihren Arbeitgebern in London, Washington und Moskau gefällig zu sein. Was aber General Simowitsch anbelange, der gestürzt worden sei, erinnere man sich des klassischen Ausspruches „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen." So also belohnt London seine Diener.

4003 Waggons der Wehrmacht abgeliefert

Gegenüber dem vorläufigen Ergebnis noch um 10 906 756 Stück höher

Unvergleichliche Gemeinschaftstat

Berlin, 15. Januar.

Nunmehr liegt das endgültige Schlußergebnis der Sammlung der Pelz-, Woll- und Wintersachensammlung vor, das Reichsminister Dr. Goebbels gestern abend in einer kurzen

Feuernde Pak im Einsatz auf der Krim
(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Enz [Sch])

Ansprache im Rundfunk, mit der er dem deutschen Volke und den unzähligen Helfern im Namen des Führers und in seinem eigenen dankte, bekanntgab. Das Ergebnis hat sich noch um weitere 10 906 756 Stück verbessert. Insgesamt wurden abgegeben 67 232 686 Stück verschiedener Art. 4 003 Waggons mit Pelz- und Wollsachen sind insgesamt an die Wehrmacht abgeliefert und zum größten Teil schon Truppenteilen übergeben worden. Das deutsche Volk hat mit dieser Sammlung eine Gemeinschaftstat vollbracht, die für immer mit der Geschichte des Krieges gegen Sowjetrußland verbunden bleiben wird.

Gesammelt wurden: 3 889 747 Pelze, Pelzwesten und andere Pelz-Bekleidungsstücke, 2 116 180 Hemden, 2 134 500 Unterhosen, 5 611 393 Unterjacken, Pullover und Wollwesten, 6 756 138 Schals, 806 281 Muffs, 1 523 246 Brust- und Lungenschützer, 2 137 637 Leibbinden, 8 686 647 Paar Strümpfe und Socken, 119 551 Pelzstiefel und Ueberschuhe, 203 406 Skistiefel, 1 567 691 Paar Skier, 3 638 390 Kopfschützer, 4 592 438 Handschuhe, 7 898 806 Pulswärmer, 1 654 130 Knieschützer, 3 305 712 Ohrenschützer, 8 879 216 Stücke verschiedener Art, 1 711 577 Woll- und Pelzdecken.

*

Der Ruf des Führers zur Wintersachensammlung für die Front hat, wie die Abschlußziffern beweisen, ein Ergebnis gehabt, das alle Erwartungen weit übertroffen hat und diese gewaltige Aktion im schönsten Sinn des Wortes zu einem Fest der deutschen Herzen macht. Es hat nur dieses Appells bedurft, um das ganze deutsche Volk zu mobilisieren. So wie damals, im Jahre 1813, als Preußen gegen Napoleon sich erhob und die deutschen Frauen ihren Schmuck und ihr Haar opferten, und wie in all den Kriegen, die wir seitdem führen mußten, jedesmal die deutsche Heimat helfend hinter den kämpfenden Truppen stand, so hat auch diesmal das ganze Volk wie in einer spontanen Bewegung sich erhoben und diese Sammlung zu einem strahlenden Triumph der Hilfsbereitschaft gestaltet. Es verdient demgegenüber die Tatsache nur ein mitleidiges Lächeln, daß der Moskauer Rundfunk gestern früh noch behauptete, es seien insgesamt nur — 22 Pelze gesammelt worden. Es war das Ausland, das der Sammlung einen politischen Charakter geben wollte, wie gestern abend Reichsminister Goebbels im Rundfunk sagte. „Nun, wir nehmen das Wort auf: Es ist eine politische Angelegenheit geworden, aber wir glauben, daß ihr Ausgang nicht mehr den Erwartungen der Weisen von London und Moskau entspricht. Wenn wir seit dem Jahr 1933 alljährlich Gelegenheit hatten, an den immer steigenden Ergebnissen des Winterhilfswerks den Geist nationalsozialistischer Volksgemeinschaft zu erkennen, so dürfen wir feststellen, daß die soeben abgeschlossene Woll- und Pelzsammlung geradezu den Wert einer Volksabstimmung besitzt. Nicht minder groß ist der Erfolg der Skisammlung. Das deutsche Volk hat — abgesehen von denen, die aus beruflichen Gründen ihre Skier behalten mußten — auf seine Bretter verzichtet, und in diesem Winter gibt es in Deutschland hirgendwo einen Skisport. Das ist um so wichtiger, als praktisch kein Verbot erlassen ist, — aber derjenige, der es dennoch versuchen würde, wäre einer allgemeinen moralischen Verurteilung sicher. Im übrigen: es wird ihn nicht geben. So hat insgesamt ein ganzes Volk mit seinem Dank an die kämpfende Front zugleich dem Führer sein unerschütterliches Vertrauen ausgesprochen und damit bekundet, daß Heimat und Front ein Ganzes sind.

Beweis für die Siegesentschlossenheit

Die Spendefreudigkeit des ganzen Volkes kam aus dem Herzen

Goebbels meldet stolzen Abschluß

Berlin, 15. Januar.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt Mittwoch abend zum Abschluß für die Woll-, Pelz- und Wintersachensammlung für die Front im Rundfunk eine Ansprache:

„Soeben wird mir das Schlußergebnis der Sammlung von Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front überreicht. Ich kann damit dem Führer die Erfüllung seines mir am 16. Dezember erteilten Auftrages melden. Die mit seinem Appell vom ganzen deutschen Volk unter der Führung der Gauleiter aller Gaue und unter Mithilfe von über 2 Millionen Helfern durchgeführte Sammlung von Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front hat ein Ergebnis von 67 232 686 Stücken erbracht. Damit wird das vorläufige Ergebnis vom vergangenen Sonntag in Höhe von 56 325 930 wiederum um 10 906 756 übertroffen. Angesichts dieser wahrhaft stolzen Gemeinschaftsleistung, an der sich das ganze deutsche Volk spontan beteiligt hat, ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, allen Spendern und Helfern meine wärmste Anerkennung und meinen herzlichen Dank zu übermitteln.

Ich danke vor allem und zuerst denjenigen, die sich dem Appell des Führers folgend im Interesse unserer kämpfenden Truppe an der Front von ihren wärmenden Wintersachen getrennt haben, um sie unseren Soldaten zur Verfügung zu stellen. Ich weiß, wie schwer dies vielen von Ihnen gewesen ist, und deshalb ist mein Dank für Ihre Hilfsbereitschaft besonders herzlich. Ich danke darüber hinaus aber auch den über 2 Millionen Helfern, die sich freiwillig in den Dienst der großen Sache stellten. Ich danke vor allem den Millionen deutscher Frauen. Ich danke in gleicher Weise der deutschen Jugend für ihren begeisterten Einsatz. Mein Dank gilt allen Organisationen der Partei, die sich unter Führung der Gauleiter selbstlos und einsatzfreudig der schnellsten und großzügigsten Fortführung dieser Sammlung zur Verfügung stellten. Ebenso gilt mein Dank der Presse, Rundfunk und Film, die durch ihre vorbildliche Propaganda für diese Sammlung zu ihrem Gelingen beitrugen.

Ein besonders herzliches Dankeswort richte ich an die deutschen Skiläufer. Ich weiß wohl, wie schwer es den meisten von ihnen gefallen ist, sich von ihren geliebten Brettern zu trennen und sie unseren Soldaten zur Verfügung zu stellen. Sie haben das ohne Zaudern, wie selbstverständlich getan, weil sie wußten, daß in dieser ernsten Zeit die Bedürfnisse unserer Soldaten allen anderen vorangehen.

Das Ergebnis der Sammlung beweist zur Genüge, daß diesmal mehr als bei irgend einer anderen Gelegenheit die Spendefreudigkeit unseres ganzen deutschen Volkes aus dem Herzen kam. Ich glaube mich nicht in dem Eindruck zu täuschen, daß jeder in der Heimat mit Freuden die Gelegenheit wahrnahm, unseren Soldaten zu zeigen, wie dankbar wir alle ihnen sind und wie wir uns mit ihnen verbunden fühlen. Die Fortführung unserer Sammlung ist der deutschen Heimat eine Herzenssache gewesen, und deshalb war sie auch von Anfang an mehr eine Tat der Volksgemeinschaft als eine Tat der Propaganda.

Es blieb unseren Feinden vorbehalten, ihr politischen Charakter zu geben. Wenn englische Zeitungen vor einigen Tagen schrieben, daß sie vom ganzen deutschen Volk empört „abgelehnt" werde

Fortsetzung 2. politische Seite

Auch die armenische Frage aufgeworfen!

Stalin hat Ansprüche auch auf die östlichen Randgebiete der Türkei angemeldet

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Nicht nur die Dardanellen!

ol Bukarest, 15. Januar.

An unterrichteter Stelle will man wissen, daß bei den Besprechungen Edens mit Stalin in Moskau über die sowjetischen Forderungen in bezug auf die Türkei nicht nur die Frage der Dardanellen und des Bosporus, sondern auch das armenische Problem zur Erörterung gestanden habe. Die Sowjetunion habe offensichtlich auch ihre Ansprüche auf die östlichen Randgebiete der Türkei angemeldet. Diese Tatsachen seien heute in Ankara bekannt.

Churchill soll zur Singapur-Krise sprechen

„Es scheint, als ob die Japaner landen können, wo, wann und wie sie wollen"

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Hängebrücke in den Dschungeln von Celebes

Die Unfähigkeit der Prahlhänse

dp Stockholm, 15. Januar.

Ein amerikanischer Journalist hat kürzlich in der bekannten Zeitschrift „Life" die Mängel der Verteidigung von Singapur ausführlich und aus eigener Anschauung geschildert. Diesem Mann ist jetzt das Sprechen am amerikanischen Rundfunk von Singapur aus verboten worden, weil die Zensurbehörden ohnehin der Ansicht sind, daß über die skandalösen Kriegsvorbereitungen auf englischer Seite zu viel gesagt worden sei. Der Londoner „Daily Expreß" aber hat den beanstandeten Artikel im vollen Wortlaut veröffentlicht.

Der Vorgang zeigt aufs neue, wie stark die Enttäuschung in England ist. Es war von britischen Kabinettsmitgliedern Churchill gemeldet worden, sie hielten es für notwendig, daß der Premier so bald wie möglich nach England käme, um dem Unterhaus Gelegenheit zu geben, jene Debatte über die Kriegslage, die unter der Leitung Attlees eine Blamage für das Kabinett geworden

ist, zu wiederholen. Es scheint, daß Churchill sich diesen Versuchen wird fügen müssen. Ein zweiter Grund für den Wunsch, den Premier möglichst bald wieder in England zu haben, ist das Verhalten Australiens für die Aufstellung eines Empire-Kriegskabinetts in London. Der Sonderbeauftragte Page hat erklärt, „Australien müsse politisch wieder enger an England gebunden werden". Er meint damit, daß Australien sich einen Einfluß auf die Gestaltung der Kriegspläne der nächsten Wochen und Monate sichern müsse. Australien hat am meisten zu fürchten von der japanischen Doppeloffensive auf Singapur und Niederländisch-Indien. In der australischen Presse wird die Frage erwogen, ob der japanische Vorstoß auf Celebes nur ein Ablenkungsmanöver sei, um die britischen Verstärkungen von Singapur abzuziehen und ein rascher und entscheidender Stoß auf jene Festung folgen werde, oder ob Celebes bereits zur Basis für einen das gesamte holländische Kolonialreich betreffenden großen japanischen Vorstoß gemacht wird.

„Der Fall von Kuala Lumpur", so heißt es im Londoner Nachrichtendienst, „zeigt die ganze Schwierigkeit der Situation in Ostasien. Man kann den Fall von Kuala Lumpur nicht mit einem Achselzucken abtun!" Das Schicksal dieser Stadt beweise, daß man nicht sorglos weich werden dürfe. Auch die neuen Landungen der Japaner auf Celebes haben inn der öffentlichen Meinung Englands Pessimismus ausgelöst. „Es scheint, daß die Japaner landen können, wo sie wollen, wann sie wollen und wie sie wollen. Wir können sie vorläufig nicht aufhalten." Der „Daily Expreß" hat schon recht, wenn er meint, die Japaner hätten einen großen Teil ihrer Erfolge der Unfähigkeit gewisser Prahlhänse zu verdanken.

„Churchill wird bei seiner Heimkehr aus Amerika alle seine rednerischen Fähigkeiten aufbieten müssen, so meint der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet", wenn es ihm gelingen soll, den beim Zusammentreffen des Parlaments ausbrechenden Sturm zu verhindern, zumal die Kriegsereignisse auf Malaya eine leichtsinnige Vernachlässigung der Verteidigungsmaßnahmen und einen sorglosen Opportunismus verraten haben. Diese Versäumnisse und Sorglosigkeit läßt die englische Presse Vergleiche mit den Feldzügen in Norwegen, Flandern, Griechenland und Kreta ziehen."

Eine große Ueberraschung bereiten den Engländern verschiedene malayische Maharadschas. Der Maharadscha von Kedah hat im japanischen Rundfunk gesprochen und die Neuordnung Asiens durch die japanischen Waffen begrüßt. Andere Maharadschas haben die japanischen Truppen in ihrem Gebiet freundschaftlich aufgenommen und haben telegraphisch nach Tokio ihrer Freude über den Einmarsch der Japaner Ausdruck gegeben. Nicht anders ist es mit der übrigen Eingeborenen-Bevölkerung.

Weiter ungestümer Vormarsch der Japaner

➥ Tokio, 15. Januar. **Japanische Truppen haben gestern das Sultanat Negri Sembilan besetzt und die Grenze des Staates Malakka überschritten.**

Die englische Propaganda entdeckt, daß es keinen Bolschewismus gibt

□ Berlin, 15. Januar. Seitdem sich die Engländer mit den Bolschewisten verbündet haben, entdecken sie täglich neue Schönheiten an ihnen. Noch während des sowjetischen Ueberfalles auf Finnland war kein Urteil scharf genug, um den englischen Abscheu über die blutigen Greuel der Bolschewisten auszudrücken. Nun, nachdem die Bolschewisten zu Englands letzter verzweifelter Hoffnung geworden sind, beeilen sich die Engländer, ihre merkwürdigen Freunde mit Gewalt salonfähig zu machen. Es fing damit an, daß der Erzbischof von Canterbury entdeckte, daß die bolschewistischen Priestermörder zur Verteidigung der Religion berufen seien. Zur Unterstützung dieser modernen britischen Geisteshaltung hat nun Mister James Fergusson eine neue erstaunliche Entdeckung gemacht. Er leugnet glatt die Existenz des Bolschewismus und stellt den Begriff als eine altmodische deutsche Erfindung hin, der mit der Wirklichkeit nichts mehr zu tun habe. Bolschewismus sei nur ein Propagandamittel der Deutschen, die damit eine Art mysteriösen Alpdruck erzeugen wollten. Die Wirklichkeit ist gar nicht so mysteriös, wie das alle diejenigen bezeugen, die mit dem Bolschewismus in körperliche Berührung gekommen sind. Mit der sowjetischen Methode aber, mit der man die Existenz dreischwänziger Katzen oder jeden anderen Unsinn beweisen kann, ist es einem talmudischen Geist wie Fergusson ein leichtes, die brutale Wirklichkeit des Bolschewismus in ein Nichts zu verwandeln.

Ein japanisches Milliardenprogramm

Zielbewußt wird die Organisierung der eroberten Gebiete in die Hand genommen

Funkmeldung unseres eigenen ständigen Tokioter Korrespondenten

Achtzig Vorlagen im Reichstag

ab Tokio, 15. Januar.

Die japanische Staatsführung nimmt zielbewußt die Organisierung des durch die Erfolge der japanischen Waffen entstehenden neuen ostasiatischen Großraumes in die Hand. Dem Reichstag sind von der Regierung achtzig Gesetzentwürfe vorgelegt worden, deren Hauptzwecke auf eine großzügige politische und wirtschaftliche Neuordnung des riesigen Raumes Südostasiens mit seinen unermeßlichen Naturschätzen hinausläuft. Als eine Sofortmaßnahme erfolgte die Gründung einer neuen japanischen Südseebank, die in den eroberten Gebieten japanischen Unternehmungen der Oelindustrie, des Bergbaues, der Gummigewinnung u. a. zur Seite stehen soll und der zur Durchführung ihres Finanzierungsprogramms vorläufig eine Milliarde Yen zur Verfügung gestellt ist. Aehnlich großzügig sollen die hauptsächlichsten Verkehrsträger, vor allem die Schiffahrt, gefördert werden.

U-Boot versenkte 21 000 BRT. im Atlantik

Zwei Handelsschiffe von zusammen 13 000 BRT. durch die Luftwaffe versenkt

Hohe blutige Verluste der Sowjets

dnb Führerhauptquartier, 15. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden mehrere Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt dauern die schweren Kämpfe an. Durch das Abwehrfeuer und die Gegenangriffe der deutschen Truppen sowie durch das Eingreifen der Luftwaffe in die Erdkämpfe erlitt der Feind auch gestern hohe blutige Verluste.

Im Nördlichen Eismeer versenkten Kampfflugzeuge ein Handelsschiff von 5 000 BRT.

Ein Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants Lueth versenkte in zähen Angriffen aus einem stark gesicherten Geleitzug im Atlantik vier feindliche Handelsschiffe mit zusammen 21 000 BRT.

An der englischen Ostküste griffen deutsche Kampfflugzeuge bei Tage ein Industriewerk sowie Hafenanlagen erfolgreich mit Bomben an und versenkten ein Handelsschiff von 8 000 BRT. Ein weiteres, gleichgroßes Schiff wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt.

In Nordafrika setzte der Gegner seine heftigen Angriffe, unterstützt durch das Feuer seiner Seestreitkräfte, auf die deutsch-italienischen Stellungen im Raum von Sollum fort. In der westlichen Cyrenaika beiderseitige Aufklärungs- und Artillerietätigkeit. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten britische Kolonnen, Kraftfahrzeugansammlungen und Flugplätze.

Bei Tag und Nacht richteten sich Luftangriffe gegen die Hafenanlagen von La Valetta und gegen die britischen Flugplätze auf der Insel Malta. Hierbei wurden drei feindliche Bomber abgeschossen."

Beweis für die Siegesgewißheit

Fortsetzung von der 1. politisch. Seite

und daß sie nur in der Weise durchgeführt worden sei, daß die Polizei den Passanten auf der Straße ihre Pelze und Mäntel mit Gewalt vom Leibe rissen, wie der Londoner Rundfunk zu berichten wußte, daß Berliner Frauen die Abfahrt der Transportzüge mit den Woll- und Wintersachen an die Front dadurch zu verhindern suchten, daß sie sich auf die Schienen legten, so erspare ich es mir, darauf überhaupt zu antworten. Solche ebenso gemeinen dummen und albernen Lügen richten sich von selbst. Schweigende Verachtung ist hier die beste Antwort. Noch heute morgen brachte der Moskauer Rundfunk die Meldung, daß die Sammlung nur ein sehr karges Ergebnis gebracht hätte. Im ganzen seien 22 Pelze zusammengekommen. Auch hier verzichte ich darauf, die Zahl von nahezu 4 Millionen gesammelten Pelzen als schlagenden Gegenbeweis anzuführen. Ich würde das deutsche Volk beleidigen, wenn ich hier überhaupt einen Gegenbeweis führen wollte.

Nur durch die feindlichen Lügenmeldungen ist die Sammlung von Woll- und Wintersachen für die Ostfront eine politische Angelegenheit geworden, und da nun einmal unsere Feinde dagegen das Wort ergriffen, hat hier das deutsche Volk ihnen eine Antwort erteilt, die sie sobald nicht vergessen werden. Auch aus der Sammlung, die sie zu einer politischen Streitfrage machten, haben wir eine politische Tat gemacht.

Sie ist deshalb heute mehr als nur eine Sache der Gemeinschaftshilfe. Sie ist ein überzeugender Beweis für die Entschlossenheit, mit der die deutsche Nation bereit ist, diesen Krieg bis zum Sieg durchzuführen. Keiner von uns hat an dieser Bereitschaft gezweifelt. Ein Volk, dessen Front solche Heldentaten vollbringt wie heute unsere Soldaten im Osten, ein Volk, dessen Heimat einsatz- und hilfsbereit für diese Front einzutreten gewillt ist, muß und wird siegen.

Ich habe den Auftrag, Ihnen allen, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, den Spendern und Helfern, im Namen des Führers seine Anerkennung und seinen Dank zum Ausdruck zu bringen. Wenn beim letzten Weihnachtsfest unsere Geschenke nur karg ausgefallen sind, so hat dafür das deutsche Volk dem Ruf des Führers gemäß um so reicher seine Front beschenkt. Bewahren wir uns alle die in dieser Gemeinschaftstat zum Ausdruck kommende Gesinnung für den ganzen Krieg und für alle Zukunft, dann werden wir mit allen Schwierigkeiten des Krieges fertig werden und dem Sieg näher marschieren.

Die Sammlung von Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front ist damit zu Ende. Ich bin stolz darauf, sie zu so einem großartigen Ergebnis geführt zu haben. Allen, die mich dabei unterstützten, Spendern und Helfern, übermittle ich nochmals den Ausdruck meiner Anerkennung und meines tiefgefühlten sehr herzlichen Dankes."

Japanisches Hospitalschiff von feindlichem U-Boot versenkt!

□ Tokio, 15. Januar. Das Kaiserliche Hauptquartier meldet, daß das japanische Hospitalschiff „Harbin Maru" von einem feindlichen U-Boot im Südchinesischen Meer torpediert und versenkt wurde. Verwundete und Mannschaft konnten mit Ausnahme von sechs gerette werden. Das Hauptquartier bezeichnet die Versenkung als eine unmenschliche Handlung und flagrante Verletzung des Genfer Protokolls.

Bomben auf britische Rückzugswege

□ Tokio, 15. Januar. Wie Domei meldet, zerstörten Flugzeuge der japanischen Armee, welche die sich aus Kuala Lumpur zurückziehenden britischen Truppen verfolgen, 20 Eisenbahnwaggons und neun Lastkraftwagen mit militärischem Versorgungsmaterial. Andere japanische Flugzeuge haben an der Küste von Malaya sieben feindliche Schiffe zerstört. In Singapur gibt man offiziell den Verlust von Port Swetterham an der Westküste der malayischen Halbinsel etwa 50 Kilometer von Kuala Lumpur zu.

Die HZ sagt dazu:

Ausgangspunkt Lippe

„Wir sind entschlossen, jeden Kampf zu wagen". Das schrieb am 20. Januar 1933 Dr. Goebbels, der Eroberer des roten Berlin, in einer Betrachtung über das Lippe Landtagswahlergebnis. Der Ausgang dieser Wahl war Symbol für die gesamte Stimmung in Deutschland. Dr. Goebbels nannte sie das „Lippe Volksurteil", das der Stimmung im Lande entsprach. Tatsächlich ist Lippe für die politischen Entwicklungen in Deutschland ein Wendepunkt, richtiger der Wendepunkt für das deutsche Schicksal. Lippe war die Vorstufe für den 30. Januar 1933, war das Flammenzeichen für die Sammlung der der Idee Adolf Hitlers verschworenen Kräfte im deutschen Volk. Keine Woche später erließ der inzwischen zur Führung der deutschen Politik berufene Führer der NSDAP., Adolf Hitler, den Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk, in welchem jener fundamentale Schlußsatz steht, der auch heute noch seine programmatische Bedeutung hat: „Wir wollen nicht kämpfen für uns sondern für Deutschland". Am 15. Januar 1933 war deshalb entscheidend, weil die politischen Gegner Adolf Hitlers hier eine Einheitsfront aufgebaut und alle verfügbaren Reserven mobil gemacht hatten. Die Volksentscheidung richtete sich gegen sie: Die Nationalsozialisten vereinigten von allen abgegebenen Stimmen 47,8 v. H. auf ihre Liste und rückten als stärkste Partei in das Lippische Parlament ein. Dieses Volksurteil war ausschlaggebend für die gesamte innerpolitische Entwicklung: Reichspräsident von Hindenburg übertrug Adolf Hitler, dem Sieger von Lippe, am 30. Januar 1933 die Kabinettsbildung und Regierungsführung. Die Idee Adolf Hitlers von der sozialen und nationalen deutschen Volksgemeinschaft hatte Deutschland erobert. „Wir müssen nur arbeiten und dürfen zu keiner Stunde die Nerven verlieren". Dieser Satz von Dr. Goebbels nach dem Siege von Lippe ist Leitmotiv auch in dem jetzigen deutschen Freiheitskampf.

Wirkungsvolle Luftangriffe auf Hafen- und Flugplätze von Derna und Tobruk

dnb Rom, 15. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: „Das heftige auf unseren Stellungen im Abschnitt Sollum und Halfaya liegende Feuer aus der Luft, von Land und von See hielt auch gestern an. Aus der westlichen Cyrenaika ist nichts von Bedeutung zu melden. Die deutsche Luftwaffe griff mit Einsatz starker Mittel die Hafenanlagen und Flugplätze von Derna und Tobruk an. Bomben mittleren und schweren Kalibers trafen ihre Ziele. Der Angriff richtete sehr großen Schaden an und verursachte umfangreiche Brände in den Bereitstellungen und Lagern. Ansammlungen von Panzerwagen und Fahrzeugen wurden ebenfalls mit sichtlichem Erfolg getroffen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Italienische Staffeln überraschten in kühnem Tiefangriff eine starke feindliche Kolonne und vernichtete sie. Mehr als 25 Kraftfahrzeuge mit Munition und Treibstoff gingen in die Luft, eine motorisierte Batterie wurde vernichtet. Truppenabteilungen wurden zerstreut. Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten zu wiederholten Malen Malta. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen."

Das Ritterkreuz für einen Staffelkapitän

□ Berlin, 15. Januar. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Setz, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Schattenregierungen hatten ein Kränzchen

Wieder einmal eine „Interalliierten Konferenz" der Ausgehaltenen in London

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Der gefilmte Unwille

ll Genf, 15. Januar.

„Viel Geschrei und wenig Wolle" ist das bisherige Ergebnis der seit Wochen angekündigten Londoner „Interalliierten Konferenz", zu der neben den Vertretern der berüchtigten Londoner Scheinregierungen auch der französische Deserteur de Gaulle zugelassen worden war. Wie eindrucksvoll diese Konferenz selbst den neutralen Beobachtern in London scheint, zeigt der wenig schmeichelhafte Bericht des Berichterstatters einer Basler Zeitung, der aus London telegraphiert: „Der James-Palast bot das gewohnte Bild. Die Filmgroßaufnahmen von dieser Konferenz lassen deutlich den Unwillen der Beteiligten über die propagandistische Großaufmachung erkennen."

Zwei Torpedotreffer auf USA.-Flugzeugträger

□ Tokio, 15. Januar. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß ein japanisches U-Boot am Abend des 12. Januar zwei Torpedotreffer auf einen USA-Flugzeugträger vom „Lexington-Typ" von 33 000 Tonnen in den Gewässern westlich von Hawaii erzielt hat.

Klassische italienische Bühnenwerke

gst Göttingen, im Januar.

Von unserem Mitarbeiter

Auf einem Festabend des Göttinger Stadttheaters, der anläßlich der Gründung der hiesigen Zweigstelle der Deutsch-Italienischen Gesellschaft veranstaltet wurde, gelangten zwei Werke alter italienischer Bühnenkunst zur Aufführung, die bisher auf den deutschen Bühnen noch niemals zu sehen waren. Es handelte sich um Claudio Monteverdis (1567–1643) „Combattimento di Tancredi e Clorinda" (Tancred und Clorinda) und um Alleffandro Scarlattis (1659–1725) Oper „Trionfo dell' Onore", (Triumph der Ehre) zwei Werke, die beide durch ihre Musik auch heute noch eine starke Wirkung ausüben.

Das Monteverdische Bühnenstück, das zum ersten Male 1624 in Venedig im Hause des Girolamo Moncenigo aufgeführt wurde, stellte nach der italienischen Bearbeitung des Alceo Toni eine Vereinigung von Oratorium und Pantomime dar, bei der der Text, eine Partie aus Torquato Tassos „Gerusalemme liberata", von einem Erzähler gesungen wird. Außerdem gibt der Gesang zweier Solisten die Worte wieder, die der Dichter den beiden handelnden Personen direkt in den Mund legt, während die Handlung selbst, der Kampf Tancreds mit der Sarazenheldin Clorinda als rhythmische Pantomime verdeutlicht wird. Die Musik des Werkes nimmt durch ihren weihevollen Wohlklang gefangen, sie ist voller Farbigkeit, in Unterton von einer ergreifenden balladesken Schwermütigkeit. Die Deutung der Handlung durch eine tänzerische Pantomime wirkt zunächst auf unser modernes Empfinden befremdend, sie weist aber zweifellos namentlich in der Todesszene der Clorinda eindrinaliche Momente auf. Die Darbietung der Musik durch das feinsinnig musizierende Orchester unter Leitung von Musikdirektor C. M. Lange und der Gesang der Solisten, unter ihnen namentlich des Erzählers vermittelten sehr schöne musikalische Eindrücke und wurden dem Reichtum der Partitur in jeder Weise gerecht.

Scarlattis Werk, das zu Lebzeiten des Opernkomponisten zu wiederholten Malen aufgeführt worden ist, blieb dann lange Zeit hindurch verschollen und erlebte erst im September 1941 bei den Festspielen in Siena seine Wiedererweckung. Es ist besonders durch die Durchsetzung einer fast tragischen Handlung mit Elementen einer burlesken Komik eigenartig. Diese steht so im Vordergrund, daß schem Einschlag zu sehen glaubt. Die Musik besticht durch ihre sonnige Heiterkeit, durch ihre strömenden Lyrismen und ihre Melodienseligkeit. Unter der Regie von Intendanten G. R. Sellner gelangte das Werk stilecht im Stile der alten Comedia dell' arte zur Darbietung, wobei sämtliche Darsteller durch ihr lebendiges Spiel und durch ihren schönen Gesang dem Werk zu einem überzeugenden Erfolg verhalfen. Beide Werke sind von Professor Adolf Krücke-Göttingen mit feiner Einfühlung in den ursprünglichen Text ins Deutsche übertragen worden. Der Aufführung wohnte der italienische Botschafter Dino Alfieri und Gauleiter und Oberpräsident Lauterbacher bei.

Dr. Gerhard Stavenhagen.

„Herkules"

Von unserem Mitarbeiter

wk Berlin, im Januar.

In dem neuen Lustspiel uraufgeführt im Theater in der Behrenstraße — des Dänen Paul Sarauw, des Verfassers von „Alles oder nichts" und des Heilpraktikerstückchens „Der kluge Mann" ist der Held Kellner. Das Idol des Kellners Herkules ist ein Großkaufmann, der durch falsche Spekulationen längst bankrott ist. Dem Kellner fällt ein großer Gewinn in den Schoß, so daß er Kompagnon seines Idols werden kann. Er läßt sich von ihm zum „feinen Mann" erziehen und ausbeuten. Erst als der leichtsinnige Großkaufmann die Freundin des Herkules entführen will, wirft er ihn raus. Im Schlußakt bedient der Windhund als Kellner Herkules, es stellt sich aber heraus, daß er in sich gegangen ist, daß er eine Firma erheiratet hat und daß er nur Herkules wieder zum Kompagnon und Freund haben will. Es ist mehr als ein Mührstück gegen den Spielteufel, es ist ein Volksstück, das aufs Herz zielt und kauzigen Humor pflegt. Es ist prall mit der behaglichen, idyllisch echten und etwas abseits liegenden Charakterkomik eines kleinen Landes angefüllt, durch das nicht der große Strom der Zeit braust, das aber immerhin am Rande dieses Stromes liegt. — Rudolf Platte parodierte den Kellner und Kompagnon-Freund mit drastischer Mundfertigkeit und sentimentalem Herzen, Werner Fütterer war der neupöse, vom Spielteufel besessene Partner. Um dieses Zweigespann eine Fülle von Typen und Originalen. — Beifall für Autor und Darsteller.

Walter Kaul

Gauleiter Giesler im Kreisgebiet

Treue Mitarbeit aller Volksgenossen führt zum Endsieg

Große Zukunftsaufgaben

Die angekündigten Kreisbesichtigungen durch Gauleiter Giesler begannen am Dienstag mit dem Besuch unseres Kreisgebiets. Kreisleiter Nieper begrüßte den von Bochum kommenden Gauleiter an der Herner Stadtgrenze. Er geleitete ihn auf den Adolf-Hitler-Platz, wo der Gauleiter vor dem Rathaus die angetretenen Politischen Leiter- und SA.-Formationen abschritt. Im Rathaus, das aus Anlaß des Gauleiter-Besuches festlich geschmückt war, begrüßte im Sitzungssaal anstelle des erkrankten Oberbürgermeisters Meister Bürgermeister Meyerhoff den Gauleiter. Er verwies darauf, daß die Stadt Herne bereits im Jahre 1924 eine starke Ortsgruppe der NSDAP. gehabt habe, von der aus die alten Parteigenossen hinausgezogen seien und manche Ortsgruppe und manchen Stützpunkt gegründet haben. Auf dem Rathausplatz in Herne habe im August 1926 das erste Treffen der Nationalsozialisten Westdeutschlands stattgefunden. Er gab dann ein anschauliches Bild über die geschichtliche Entwicklung der Stadt Herne, ihre wirtschaftliche Struktur und finanzielle Lage. Bürgermeister Meyerhoff sprach weiter über die Planungen und das Wohnungsbauprogramm der Stadt Herne. Der Wohnungsbedarf wird auf 10 000 geschätzt. An öffentlichen Bauten sind geplant eine Rathauserweiterung, ein Wehrbezirkskommando, ein Arbeitsamt, eine Stadthalle, ein Kreishaus, Gemeinschaftshäuser der Ortsgruppen der NSDAP., ein Hallenbad; ein Luftschutzhaus befindet sich bereits im Bau, ein HJ.-Heim in Herne-Süd, der Umbau und die Erweiterung von Schulen, des Verwaltungsgebäudes der Stadtwerke und des Schlosses Strünkede, eine neue Berufsschule, eine 16-klassige Volksschule im Stadtteil Horsthausen, zwei Turnhallen, ein Bootshaus am Hafen, eine neue Zentralfeuerwache, eine Schweinemastanstalt, eine Großmarkthalle usw.

Kreisleiter Nieper sagte, daß der Rückgang der Erwerbslosenzahlen von 15 843 am 1. Januar 1933 auf rund 1000 am 1. Dezember 1941 der beste Beweis ist für die glänzende Staatsführung Adolf Hitlers. Neben den geplanten öffentlichen Bauten dürfte das Hauptaugenmerk auf Erstellung von Wohnungen zu richten sein. Auch Kleingärten müßten angelegt werden. Bezüglich des Neubaues des Kreishauses gehe sein Vorschlag dahin, dieses Haus im Anschluß an die jetzige Kreisleitungs zu errichten. Es müßte erwägt werden, schon jetzt den Bau eines Sachsichhofes vorzubereiten. Auf dem Gebiet der Gesundheitsführung der Bevölkerung habe sich die Partei eingeschaltet und durch die Röntgen-Reihenuntersuchungen erreicht, daß 98 Prozent der Bevölkerung geröntgt werden konnten.

Dann ergriff Gauleiter Giesler das Wort. Sein größtes Bestreben sei es, im Gau Westfalen-Süd die Einheit von Partei und Staat auf das festeste zu begründen, eine Zusammenarbeit der dynamischen und Verwaltungskräfte auf das beste aufzubauen und durch eine gegenseitige Wertschätzung der Menschen diese Zusammenarbeit zu sichern. Sein Wunsch sei, eine lebens- und volksnahe Verwaltung zu haben in dem Gedanken, daß eine Verwaltung nicht Selbstzweck ist, sondern der Allgemeinheit zu dienen und zu nutzen habe. Der Beamte müsse empfindlich und empfänglich sein für Eindrücke, die das Leben bietet und Schrittmacher sein für die künftigen Aufgaben, die die Verwaltung gemeinsam mit der Partei zu erfüllen habe. Mit den neuen Erkenntnissen, die uns Adolf Hitler gebracht habe, wollten wir weiter an die Arbeit gehen, um unseren Städten und unseren Dörfern ein neues Gesicht zu geben, damit spätere Generationen sagen könnten: Das war die Adolf-Hitler-Zeit, bewogt von den gewaltigen Kräften des genialen Geistes des Führers, die ihren Niederschlag finden in Anlagen, die die Größe dieser Zeit in die Jahrhunderte hineintragen.

Den Vormittag beschloß eine Tagung des Führerkorps im Herner Hotel Schnitz. Kreisleiter Nieper gab eine Darstellung über den Kreis Herne Castrop-Rauxel und seine Geschichte. In seiner lebendigen, interessanten und mit Humor gewürzten Art schilderte er die vielen eindrucksvollen Erlebnisse der Kampfjahre in diesem Kreis, angefangen mit der Zeit nach dem Franzosen-Einmarsch in das Ruhrgebiet. Aus der Nachkampfzeit erwähnte der Kreisleiter besonders die Verdienste der NSV., die 1933 von 100 000 Einwohnern 36 000 Hilfsbedürftige zu betreuen hatte. Dies sei nicht zuletzt nur durch die Hilfe des Patenkreises Soest möglich gewesen. Die Opferfreudigkeit der Bevölkerung sei groß. Es gäbe Bergleute, die 10 Reichsmark am Opfersonntag spendeten. Im Kriege betrachte es die Partei im Kreis Herne/Castrop-Rauxel als ihre vornehmste Aufgabe, allen durch die Zeitumstände in Not geratenen Volksgenossen zu helfen. Zu diesem Zweck besuchte der Kreisleiter die Angehörigen aller Gefallenen des Kreises, um ihnen seine Hilfe anzubieten. Zum Schluß seines Berichtes bat Kreisleiter Nieper den Gauleiter, neue Aufgaben zu stellen, der Kreis Herne—Castrop-Rauxel sei bereit, für Adolf Hitler und Deutschland alles zu tun.

Dann stellte der Kreisleiter dem Gauleiter die alten Parteigenossen vor, die der Gauleiter herzlich begrüßte. In seiner Ansprache umriß der Gauleiter dann die Pflichten der Führerschaft. Er knüpfte in seinen mitreißenden und begeisternden Ausführungen an den von ihm mit Absicht vom Kreisleiter gewünschten Bericht über die Kampfzeit an. Eine Darstellung der Kampfzeit sei ein Epos des Glaubens; der Glaube sei der Brunnen, aus dem die Kraft für alle großen Taten geschöpft werde. Immer wieder müßten wir uns auf die in der Kampfzeit erwachsenen Wesenskräfte besinnen, deren Stärkung und Ausbreitung der Führerschaft überantwortet sei, um sie zu steigern und weiter wirken zu lassen. Alle guten und echten Deutschen müßten mit der Idee des Nationalsozialismus erfüllt werden. Er müsse Unterführer und eine treue Gefolgschaft haben, die das große Werk der Aufrichtung Großdeutschlands sichern. „Die Führer der Partei müssen Vorkämpfer bleiben, Beispiele geben und Vorbild sein. Sie müssen stets lebensgesetzlich handeln, denn je mehr sie den Lebensgesetzen des Volkes folgen, desto größer wird der Erfolg sein. Lassen Sie", so sprach der Gauleiter, „in der Menschenführung niemals das Beispiel und das Vorbild unbeachtet, und lassen Sie Ströme echter, natürlicher Menschlichkeit auf die Menschen gehen, die Ihnen anvertraut sind. Wer mit Ihnen in Verbindung kommt, der muß gestärkt an seinen Platz zurückgehen. Ich fordere von Ihnen den starken und in die Zukunft gerichteten Willen, einen klaren Verstand und Fleiß, denn vor uns liegt eine riesige Aufgabe, die der Führer dem deutschen Volk gestellt hat, nämlich die Aufgabe, die Welt zu dem zu machen, was sie für uns sein soll, damit das sozialistische Programm des Führers verwirklicht werden kann. Ein Führer muß wie ein Eichbaum sein, dessen Wurzeln tief in die Erde gehen, der sich nicht bewegen läßt, der stark und fest ist, entschlossen und unerschütterlich, der Herz und Seele hat."

Der Gauleiter lenkte dann die Blicke auf den Führer als Kraftquell. Seine Größe muß uns die Kraft geben zur Bewältigung unserer Aufgaben.

Die Ausführungen fanden reichen Beifall. Mit dem Gruß an den Führer und den deutschen Liedern wurde die Tagung beendet.

Nach einem einfachen Mittagessen, das der Gauleiter im Kreis der alten Parteigenossen des Kreises Herne/Castrop-Rauxel einnahm, besichtigte er am Nachmittag Baudenkmäler und Anlagen des Kreises (Schloß und Museum Strünkede u. a.) und die Plätze, die für die zu errichtenden Häuser und Heime der Bewegung in Aussicht genommen sind.

Kundgebung der Hitler-Jugend

An die Besichtigungen schloß sich eine Kundgebung der Hitler-Jugend im Saalbau Strickmann an. Nach einem einleitenden Musikstück des Bannmusikzuges begrüßte der K.-Bannführer Porsfeld den Gauleiter und die Gäste. Von der Jugend stürmisch begrüßt, ergriff der Gauleiter das Wort. Er bezeichnete die Kundgebung als eine glückliche Stunde, die aber auch den Beweis erbringe, daß gewaltige Aenderungen gegenüber den früheren Zeiten Platz gegriffen haben. Was heute der Soldat an der Front leiste, komme unserer Jugend zugute; der seelenlose Bolschewismus würde ausgerottet und der Osten freigemacht werden. Der Gauleiter nahm weiter zu den Aufgaben und Zielsetzungen der Jugend Stellung. Die bedingungslose Ausrichtung der Jugend auf ein Lebensziel lege der Führerschaft der Jugend besondere Verpflichtungen auf. Alle Aufgaben seien leicht zu lösen, wenn jeder Führer sein Wissen und Können in den Dienst der Jugend stelle und in seinem ganzen Tun und Lassen beispielgebend vorangehe. Die Jugend selbst habe sich ebenso Wissen und Können anzueignen. Die Rede klang in das Sieg-Heil auf den Führer aus.

Die große öffentliche Kundgebung

Den Schluß des Tagesprogramms bildete eine große öffentliche Kundgebung. In dem bis auf den letzten Platz besetzten Koopmannschen Saalbau vollzog sich zunächst der Aufmarsch der Kreisstandarte und der Fahnen. Stimmungsvolle Musik eines Blasorchesters machte den Auftakt. Nach einigen einleitenden Worten von Kreisleiter Nieper begrüßte Gauleiter Giesler die erschienenen Parteigenossen, Parteigenossinnen und alle anderen anwesenden Volksgenossen. Er sei gern dem Wunsch des Kreisleiters nachgekommen, am Abend zu der Bevölkerung zu sprechen. In seiner über einstündigen Rede streifte er die verschiedenen Gebiete des politischen und täglichen Lebens, ging auf viele Tagesfragen und unausgesprochene Wünsche ein, ermahnte und befahl auf der anderen Seite aber auch, daß jeder Volksgenosse den eisernen Anforderungen unserer Zeit nachzukommen und alle Pflichten, die der Staat ihm auferlege, zu erfüllen habe. Der reiche und anhaltende Beifall zeugte davon, daß die Worte des Gauleiters die Herzen aller Zuhörer entzündet hatten. Nachdem der Kreisleiter seinen Dank für die trefflichen und kernigen Ausführungen ausgesprochen hatte, fand die Kundgebung mit den Liedern der Nation ihr Ende.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 15. Januar

Gruß an zwei Fäustlinge

Manchmal denke ich noch an meine Fäustlinge. Man darf aber nicht glauben, daß ich ihrer mit einer gewissen Traurigkeit gedenke, weil ich sie doch nun nicht mehr habe. Nein, so ist das nicht! Es ist vielmehr so ähnlich, als wenn sich einer eines guten Gehilfen erinnert, der ihm manches Mal beigestanden hat, den er nun aber selbst fortgeschickt hat, und daß er einem anderen beistehe, einem, der seiner nötiger und dringender bedarf.

Mit den Fäustlingen verhält es sich nämlich so, daß ich sie gern im Winter getragen habe, und ich könnte nicht sagen, daß sie mich ein einziges Mal enttäuscht hätten. Immer waren sie gleich zuverlässig warm und ließen kein Grad Kälte durch, auch nicht, wenn ich über Land ging und kalter Wind mir die Nasenspitze schändlich rot färbte, als nährte ich mich hauptsächlich von Alkohol. Sie waren verläßliche Gesellen, die beiden, und wenn ich mich aufs Reimen nur ein bißchen besser verstände, so möchte ich ihnen wohl ein paar Verse widmen, voller Dankbarkeit und Hochachtung für treue Dienste, einen Nachruf gewissermaßen. Aber ein Nachruf wäre ganz fehl am Platze. Denn wie die Dinge liegen, hat für meine Fäustlinge das wahre Leben erst jetzt angefangen, ich meine das Leben, in dem sie ihren Daseinszweck erst ganz erfüllen, worauf es ja bekanntlich ankommt.

Meine Fäustlinge werden jetzt draußen an der verschneiten Front im Osten sein, ja, sie sind wollig und dick und so ansehnlich wie sie waren, in die Wollsammlung gekommen, zusammen mit noch einigen wolligen Sachen, und nun wird ein Soldat sie schon über die Finger gezogen haben. Vielleicht ist es ein Kanonier oder ein Schütze oder ein Pionier, ganz gleich, einem werden sie nun die Hände wärmen. Ich kenne mich ja im Seelenleben wollener Fäustlinge nicht aus, aber wer weiß, ob sie sich nicht gelegentlich freuen, in ihrem Dasein noch zu solchen Ehren gekommen zu sein und an einem Platz, wo sie so gute Dienste leisten, wie sie es sonst nie erreicht hätten. Und wo sie nützlicher sind als sonst irgendwo.

Wirklich, ihr wahres Leben hat erst begonnen, ich kann ihnen keinen Nachruf schreiben, aber ich grüße sie in der fernen, kalten Fremde, die beiden Wärmespender, ein Paar unter 56 Millionen, mit denen ein Volk seinen Soldaten ein Zeichen seiner Dankbarkeit und Hilfsbereitschaft gab.

Presse oder Zeitung?

Kürzlich war irgendwo an einem Tisch ein Gespräch im Gange, in deren Verlauf einer in der Runde die Bemerkung machte: „Ich habe da heute in meiner Presse dieses und jenes gelesen." Wenn man den Ausdruck „Presse" in diesem Zusammenhange hört, muß einem auffallen, daß da etwas nicht ganz richtig ist. Man sieht sich den Mann näher an und denkt darüber nach, ob er vielleicht täglich ein halbes Dutzend Zeitungen ins Haus bekommt; in diesem Falle wäre an dem Wörtchen „Presse" kein Anstoß zu nehmen. Jedoch war es wohl so, daß er täglich seine Zeitung liest und nun von seiner Presse gesprochen hat.

Diese Begriffsanwendung ist aber falsch, wie es ebenso falsch ist, wenn es in Zuschriften an die Schriftleitung manchmal heißt: „Würden Sie bitte in Ihrer Presse diesen oder jenen Hinweis oder Bericht aufnehmen?" Der Begriff Presse ist ein Sammelbegriff. So können immer nur mehrere Zeitungen gemeint sein, wie beispielsweise auch die Bezeichnung „Industrie" ein Sammelbegriff ist, worunter man sich nie ein einzelnes Werk oder eine einzelne Zeche vorstellt, sondern einen ganzen Verband von industriellen Betrieben. Man kann das auch an dem Wörtchen „Personal" verdeutlichen, worunter man sich doch nie einen einzelnen Mann vorstellen kann.

Anders liegt der Fall, wenn zum Beispiel die Zeitungen Westdeutschlands über ein Ereignis berichten. Hierbei kann man natürlich davon sprechen, daß die Presse diesem Ereignis besondere Aufmerksamkeit geschenkt habe. Auch von einer Orts- oder Lokalpresse kann die Rede sein und ferner von der deutschen, italienischen oder japanischen Presse. In diesem Zusammenhange ist der Ausdruck „Presse" richtig gewählt.

Die Autorität der Schaffnerin

Auch die Reichsbahn hat, wie alle anderen öffentlichen und privaten Großbetriebe, in zunehmendem Maße Frauen eingestellt. Nicht nur am Schalter und an den Fahrkartenkontrollen, als Zugbegleiterin oder Schaffnerin, auch als Stationsvorsteherin bei der Zug- und bei der Gepäckabfertigung, an den Auskunftsstellen, kurz überall trifft der Fahrgast Frauen, die mit Ruhe und Sachlichkeit ihr oft recht schweres Amt verwalten. Die meisten dieser Frauen haben nach Dienstschluß, wenn sie abgespannt und müde nach Hause kommen, auch noch einen kleineren oder größeren Haushalt zu versorgen.

Sollte dies den Reisenden nicht häufig durch den Kopf gehen, wenn sie mit dem weiblichen Personal der Reichsbahn zu tun haben? Schon jede Frage — und wieviel wird gerade auf Bahnhöfen durcheinandergefragt! — sollte von jedem noch einmal überlegt werden. Schlimmer noch als das Fragen sind die unangebrachten Vorwürfe, die häufig vom Publikum wegen einer Amtshandlung gegen die Schaffnerin erhoben werden. Gegenüber der Ungeduld und mangelnden Einsicht mancher Fahrgäste wirkt das Beharren auf Dienstvorschriften durch die Schaffnerin vielleicht manchmal überkorrekt, aber diese Genauigkeit ist oft auch das einzige Mittel für die Frau, ihre Autorität zu wahren. Von der Autorität einer Schaffnerin hängt die Disziplin in einem ganzen Zug ab, und alle Reisenden tun nur sich selbst einen Gefallen, wenn sie soviel wie möglich bemüht sind, diese Autorität zu stützen, anstatt sie zu untergraben. Zugegeben, es gibt auch zuweilen Schaffnerinnen, die es — wenigstens zunächst einmal — mit dem Kurzangebundensein versuchen, weil sie glauben, damit am weitesten zu kommen. Wie alles im Leben, so ist auch das richtige Verhalten einer Schaffnerin ein Produkt ihrer Erfahrungen. Wir sind als Reisende deshalb noch lange nicht berechtigt, uns als Richter aufzuspielen. Vielmehr sollten wir uns lieber immer wieder fragen, ob wir uns das schwere Amt dieser Frauen als tägliche Aufgabe wünschen würden.

Bei Schnee und Glatteis: Vorsicht!

Die Bevölkerung der Stadt Castrop-Rauxel wird darauf aufmerksam gemacht, daß die regelmäßige Bestreuung der Straßenübergänge bei Schnee- und Eisglätte durch den Städtischen Fuhrpark jetzt im Kriege nicht wie in Friedenszeiten durchgeführt werden kann, weil die nötigen Lastkraftwagen fehlen. — Es ist deshalb bei Glatteis und Neuschnee mehr Vorsicht als sonst beim Ueberqueren der Straßen geboten, um Unfälle zu vermeiden.

2 Kaninchen — zweieinhalb Jahre Zuchthaus

Die Kriegsverhältnisse haben gelegentlich auch einen besonders üblen Gauner auf den Plan gerufen, der sich unter Ausnutzung der Dunkelheit an die Ställe der im Industriegebiet besonders zahlreichen Kleintierhalter heranmacht, um dort zu holen, was nicht niet- und nagelfest ist. Daß wir gesonnen sind, mit solchen Elementen radikal aufzuräumen, mußte ein Verdunkelungsverbrecher erfahren, der sich vor dem in Bochum tagenden Sondergericht wegen eines Kaninchendiebstahles während des Fliegeralarms zu verantworten hatte. Der Staatsanwalt hatte 4 Jahre Zuchthaus beantragt. Nur dem offenen Geständnis und dem geringen Wert der Diebesbeute ist es zu verdanken, daß der Angeklagte mit zweieinhalb Jahren Zuchthaus davonkam.

Das strenge Vorgehen möge auch den hiesigen Kaninchen- und Hühner-Mardern die Lust verleiden, sich unter Ausnutzung der Dunkelheit am Gut des Nächsten zu vergreifen. Die Bestrafung muß um so strenger ausfallen, als sie sich fast ausschließlich am Eigentum des kleinen Mannes vergehen.

Kindergarten wurde eröffnet

Im Stadtteil Rauxel ist im neuen Parteihaus (Sitz der Ortsgruppenleitung usw.) in der Nähe des Bahnhofs Rauxel ein neuer Kindergarten der NSV in Betrieb genommen worden. Zahlreiche Eltern haben ihre Kinder bereits angemeldet, weitere werden diesem Vorbild folgen.

Diese neue Einrichtung nationalsozialistischer Volkspflege in unserer Stadt ist ein weiterer Beweis für den Ernst und die Kraft, mit dem die NSV auch im Kriege ihren Verpflichtungen und Aufgaben im Dienste der ihr vom Führer zugewiesenen sozialhygienischen Gebiete nachkommt.

Auch im Kriege findet die Volkspflege ihren Niederschlag an den Ausbreiten und Vertiefen der verschiedensten Aufgabengebiete, die in den gesundheitsfördernden Maßnahmen gipfeln. Diese wieder haben in der augenblicklichen Zeit größte Bedeutung und bedürfen der Unterstützung des ganzen Volkes. Die Pflege von Mutter und Kind ist die Aufgabe, die aus bevölkerungspolitischen Gründen als vorherrschend und ringend anzusehen ist. Darum kommt den Einrichtungen, die, wie hier, in allen Kreisen geschaffen werden, größte Bedeutung zu.

Daran wollen wir immer auch dann denken, wenn man uns an den Sammeltagen des Kriegs-WHW um eine Spende angeht.

Achtet auf die Lebensmittelkarten!

Von den Wirtschaftsämtern wird darauf hingewiesen, daß in den letzten Monaten und Wochen der Verlust an Lebensmittelkarten, besonders aber an Fett-, Fleisch- und Brotkarten, zunimmt. Die Zunahme des Verlustes von Brotmarken ist seit der Zeit festzustellen, seitdem ein Umtausch von Brot- in Zuckermarken zugelassen ist. Wenn auch die gesetzlichen Vorschriften vor Ausgabe von Ersatzmarken ausgefüllt werden, so ist es untragbar, daß eine derartige Disziplinlosigkeit Platz greift. Alle Volksgenossen sind verpflichtet, auf ihre Lebensmittelkarten, Kleiderkarten, in ihrem Besitz befindlichen Bezugscheine besonders aufzupassen. Jeder Verlust dieser Karten und Scheine schädigt den Besitzer empfindlich.

Heute Vortrag über eigene Erlebnisse

Herta Burmeister wird am heutigen Donnerstag (15. 1. 1942) im Volksbildungswerk der NSG. „Kraft durch Freude" von der Schreckensherrschaft der Bolschewiken in Riga erzählen, von einer Zeit, in der sie mit ihren Heimatgenossen Schwerstes durchlebt hat. Hunger und Not, vollkommene Rechtlosigkeit und Grausamkeit, die sie erdulden mußten, machten das Leben unerträglich. Die Gefängnisse waren überfüllt. Fast fünf Monate beherrschten die Bolschewiken Riga, die Hauptstadt des Landes. Und endlich kommt der Tag der Befreiung! Am 22. Mai 1919 wird Riga nach allen furchtbaren Qualen von der roten Gewalt befreit. Freiwilligenkorps des deutschen Reiches rückten an, die gemeinsam mit der Baltischen Landeswehr dem Lande Ordnung und Ruhe wiedergaben. — Der zeitgemäße Vortrag findet im Saale des Wichernhauses um 19.30 Uhr statt. Eintrittskarten zu 0.50 RM sind bei den KdF.-Betriebswarten und in der Kartenvorverkaufsstelle am Markt sowie an der Kasse erhältlich.

Terminkalender der DAF.

für den Stadtkreis Castrop-Rauxel

Donnerstag, den 15. Januar 1942

14.00 Uhr: Appell des politischen Stoßtrupps Rütgerswerke, Fachabt. Chemie, im Betrieb.

16.00 Uhr: Betriebsstabbesprechung Stickstoff- und Benzinwerke, Fachabt. Chemie, im Betrieb.

19.00 Uhr: Arbeitstagung der Fachabteilung Energie-Verkehr-Verwaltung für die Betriebe Stadtverwaltung Herne, Stadtwerke, Straßenbahn Herne-Castrop-Rauxel, Städt. Garten- und Friedhofsamt, Städt. Fuhrpark, im Lokal Grünendahl, Herne, Bahnhofstraße 156.

Freitag, den 16. Januar 1942

14.30 Uhr: Betriebsstabbesprechung Zeche Ickern 1/2, Fachabt. Bergbau, im Betrieb.

15.30 Uhr: Betriebsjugendappell Rütgerswerke, Fachabteilung Chemie, im Betrieb.

18.00 Uhr: Appell des politischen Stoßtrupps Zeche Erin, Fachabt. Bergbau, im Betrieb.

18.00 Uhr: Arbeitsbesprechung der Ortsjugendwalter und -referentinnen der Ortswaltungen Rauxel, Habinghorst und Ickern im August-Pfaff-Heim.

Fußball

Auswahlspiel für die Stadtbannmannschaft

Am Sonntag, dem 18. 1. 1942, findet auf der Kampfbahn „Erin" das Fußball-Auswahlspiel des Bannes 259 Castrop-Rauxel statt. Sämtliche Sportvereine des Stadtgebietes haben hierfür jugendliche Spieler abgestellt. Es stehen sich am Sonntag die Mannschaften Castrop-Rauxel-Süd und Castrop-Rauxel-Nord gegenüber. Es verspricht ein schönes Treffen zu werden, denn die Spieler werden alles daransetzen, um in der Stadtbannmannschaft mitwirken zu können. Der Anstoß ist auf 15 Uhr festgesetzt.

Die Mannschaften bestehen aus folgenden Spielern:

Castrop-Rauxel-Süd

Kirschner, BSG. Erin
Volkmer II, Castrop 02 — Pies, BSG. Erin
Fermer, Castrop 02 — Straube, BSG. Erin — Volkmer I, Castrop 02
Iferloh, BSG. Erin — Jankowiak, Castrop 02 — Reinemann, BSG. Erin — Meues I, BSG. Erin — Makowiak, Castrop 02
Kopp, Blau-Weiß Habinghorst — Stroballa — Schumacher, Blau-Weiß — Ferens, Schwerin — Lehnert, Habinghorst
Keilweit, Habinghorst — Schwartinski, Schwerin — Lubzik, Blau-Weiß
Szelag, Blau-Weiß — Lechtenfeld, Habinghorst
Wechsel, Blau-Weiß

Castrop-Rauxel-Nord

Zeitschriften'schau

Banzai beim Baseball

Alljährlich werden im Meiji-Stadion die Meisterschaften der japanischen Studenten ausgetragen. Der Strom der Zuschauer beginnt schon am frühen Morgen. Am Nachmittag, auf den Rängen des riesigen Stadions, wenn sich das Spiel vor ihren Augen abrollt, kennt die Begeisterung keine Grenzen. Die neue Kölnische Illustrierte Zeitung bringt einen Bildbericht von diesem Sportereignis in Japan. — Aus dem übrigen Inhalt: Der Arbeitsdienst mit unseren Soldaten im Osten; Bilderpost aus Afrika; Die große Rolle, Theaterbilder aus Berlin und Wien; Schöne Geschichten um Bücher und Bücherwürmer, eine heitere Seite. Außerdem Fortsetzung des spannenden Tatsachenberichts Feind im Fadenkreuz.

Der Rundfunk am . . .

Donnerstag: Im deutsch-italienischen Austauschkonzert von 14.15—14.45 Uhr spielen die Wiener Philharmoniker unter Wilhelm Waeck unterhaltende Weisen von Heuberger, Joh. Strauß und Komzak. — Mit dem „glückhaften Schiff" geht es von 17.10—18.30 Uhr auf beschwingten Wellen in das Land der Musik und des heiteren Wortes. — „Junge Völker — alte Lieder" von 19.30—19.45 Uhr. Die zweite Sendung der Reihe ist Kroatien und seinem Volkslied gewidmet. Rudolf Zvetkovic (Tenor) und der kroatische Kolo-Chor aus Agram unter Leitung von Boris Papandopulo singen die schönsten Weisen ihrer Heimat. — Das Abendprogramm bringt die Sendung „Alle herhören!" von 20—22 Uhr. Zum dritten Mai vermittelt der Rundfunk die Grüße der deutschen Gaue an die Soldaten. Volkstümliche Lieder und Weisen aus Bayern, Tirol, Vorarlberg und Salzburg werden die Söhne und Freunde dieser Gaue in zwei abwechslungsreichen Stunden erfreuen. München schaltet sich mit humoristischen Beiträgen von Weiß Ferdl, Karl Valentin und der „weißblauen Drehorgel" ein. Die Ansage hat Heins Goedecke. — In der „Musik zur Dämmerstunde" von 18—19 Uhr wirken als Solisten die finnische Sopranistin Anneli Rautaawaara und Heinz Kirchner (Bratsche) mit. Dirigent: Heinzkarl Weigel.

Zirkus Holk

Roman von Herbert Steinmann

23. Fortsetzung.

Sie spürt, wie er befreit aufatmet, hört, wie er lächelnd von gleichgültigen Dingen überstürzt zu plaudern beginnt, und denkt: Du großer, du lieber dummer Kerl, du weißt ja gar nicht, wie weh du mir eben getan hast. Wenn ich dich nicht so lieb hätte, ich liefe dir auf der Stelle davon. Was denkst du dir eigentlich, warum ich alles aufgegeben habe, warum ich dir zur Seite stehe bei dem Werk, das du begonnen hast. Und damit es nicht zerbricht, ehe es überhaupt begonnen hat, muß ich weiter bei dir bleiben, muß ich weiter mit dir arbeiten — aber eines Tages werde ich von dir gehen, denn du liebst immer noch die andere.

*

Vierundzwanzig Stunden später, nachdem Hans Holk mit Lore Witt nach Stettin gefahren ist, um dort als „H. H. Lonkas, der Magier mit der Maske" aufzutreten — die Maske ist ein Gedanke Hans Holks, er will unliebsame Begegnungen mit früheren Bekannten vermeiden —, klingelt ein kräftiger, untersetzter Mann in einem blauen Sportmantel an der Tür der Familie Mölders.

Die blonde Frau Mölders sieht erstaunt in das breite Gesicht mit der plattgedrückten Nase und den kleinen, lebhaft funkelnden Augen.

Das reine Bulldoggengesicht, denkt sie.

Der Unbekannte lüftet freundlich die blaue Sportmütze, unter der sich ein korrekter schwarzer Scheitel zeigt.

„Herr Holk vielleicht zu Hause?"

Frau Mölders lächelt bedauernd.

„Herr Holk ist abgereist, er hat ein Engagement in Stettin", erklärt sie stolz.

„Engagement?" wundert sich das Bulldoggengesicht und verbessert sich gleich. „Ach, ich weiß, Herr Holk arbeitet ja als Artist."

Frau Mölders schlägt sich sanft auf den Mund.

„Das hätte ich ja eigentlich nicht sagen sollen, Herr Holk hat es mir streng verboten. Mein Gott, Sie werden es doch nicht weiter erzählen?"

Der Besucher lächelt so freundlich, wie es ihm möglich ist.

„I wo werde ich denn, Frau Mölders. Ich weiß ja, daß so etwas nicht verraten werden darf. Aber bei mir können Sie beruhigt sein, ich sage nichts."

„Ach, dann sind Sie wohl auch vom Fach?" fragt Frau Mölders arglos.

„Na, ja, ich bin in gewissem Sinne eingeweiht, wo doch Herr Holk mit Fräulein Witt fast Tag und Nacht bei mir auf dem Trockenboden gezaubert hat. Ich sage Ihnen, der wird ganz groß, und ich habe geholfen dazu, jawohl."

„Dafür wird Ihnen Herr Holk sicher außerordentlich dankbar sein, wenn er eine Leuchte der Artistik geworden ist", lächelt wieder der Unbekannte. „Schade, daß er abgereist ist, ich hätte ihn gern gesprochen. Da ist eben nichts zu machen. Schönen Dank auch, Frau Mölders."

Wieder lüftet er die blaue Sportmütze. Dann geht er.

Zehn Minuten später steht der Mann mit dem Bulldoggengesicht in einer Telefonzelle und führt ein ausgedehntes Gespräch.

*

Die Zaubernummer „H. H. Lonkas, der Magier mit der Maske" ist bald kein unbekannter Begriff mehr in der Welt des Varietees und beim Publikum.

Immer bedeutendere Unternehmen buchen die Nummer für ihr Programm. Immer öfter wird das Engagement über den ursprünglichen Termin hinaus verlängert. Oft muß Lore Witt alle ihre Diplomatie aufbieten, um Kollisionsgefahr zwischen den einzelnen Terminen zu verhindern.

Ein wunderschöner Vorfrühlingstag liegt über der Alster, als Hans Holk und Lore Witt, von Kopenhagen kommend, wo sie im „Tivoli" auftraten, in Hamburg eintreffen. Ein 14tägiges Engagement an einem der bekanntesten Großvarietees der Hansestadt steht ihnen bevor.

Vier Zimmer im Atlantikhotel — eines davon soll als Arbeits- und Empfangsraum dienen — sind telegrafisch vorausbestellt.

Fritz Neumann, ein langaufgeschossener Jüngling aus Berlin, den Hans Holk als zweiten Gehilfen engagieren mußte, weil der Ausbau seiner Nummer weitere Hilfskräfte notwendig machte, steht mit seinem ewigen sonnigen Lächeln auf dem sommersprossigen Gesicht am Schlag des Autos, das Hans Holk und seine Kameradin vom Hauptbahnhof zum Hotel bringen soll.

„Sie fahren sofort mit den Geräten und den Koffern ins Varietee, Neumann, und setzen sich mit dem Bühnenmeister wegen des Aufbaues in Verbindung. In zwei Stunden hoffe ich auch dort zu sein — und", ein Schatten fliegt über das männliche und straff gewordene Gesicht Hans Holks, „passen Sie auf, daß es Ihnen nicht so geht, wie dem Jeffers in Kopenhagen."

Fritz Neumann grinst stärker.

„I wo werde ich denn Herr Holk? Ich komme Ihnen schon nicht abhanden, ich will doch auch Zauberer werden, bei Ihnen kann man etwas lernen."

„Na, los denn, machen Sie sich unsichtbar", lächelt Holk. Worauf der Zauberlehrling, die Mütze schwenkend, die langen Beine in Bewegung setzt.

Während der Wagen durch die belebten Straßen der Hansestadt dahingleitet beschäftigen sich die Gedanken Holks und Lore Witts immer wieder mit dem unerfreulichen Ereignis, das sich kurz vor ihrer Abreise in Kopenhagen zugetragen hat.

Jeffers war wochenlang erster Gehilfe der Zaubernummer gewesen. Der ehemalige Seemann hatte sich im Verein mit Neumann als durchaus zuverlässig und brauchbar erwiesen. In Kopenhagen hatte der Mann plötzlich einen Rappel bekommen und erklärt, er wolle wieder zur See gehen.

Allen Mahnungen und Bitten Holks und Lore Witts hatte er einen sturen Trotz entgegengesetzt. Schließlich war er unter Hinterlassung eines ansehnlichen Gageanspruchs kontraktbrüchig geworden und verschwunden.

„Hoffentlich bekommen wir bald Ersatz für Jeffers", sagt Holk ärgerlich zu Lore Witt. „Ich möchte nicht, daß Sie sich wegen dieses Lumpen überarbeiten und das meiste auf der Bühne leisten — obgleich Sie es besser machen, als jeder andere."

Lore Witt überhört absichtlich die Anerkennung, die in diesen Worten liegt. Auch jetzt wahrt sie die kühle, sachliche Linie, die sie seit ihrer Abreise aus Berlin zwischen sich und Hans Holk zugezogen hat. Sie zeigt auf das Zeitungsblatt, das sie auf dem Bahnhof gekauft hat.

„Die Anzeige, die ich in Kopenhagen aufgab, steht schon drin. Die Bewerber werden sich im Hotel melden. Wir werden schon jemand finden, der sich schnell einarbeitet — inzwischen werde ich Ihnen assistieren."

„Sie reiben sich auf, Lore."

„Es ist meine Pflicht, Hans, ich tue sie gern", gibt sie ruhig zurück.

Hans Holk, der erfolgreiche Zauberer, sieht bekümmert drein. Seit langem wünscht er sich wieder ein so herzliches und schönes Verhältnis mit Lore Witt, wie in jenen glücklichen Tagen in Berlin, als sie die große Zaubernummer aufbauten und als sie unbekannt und arm waren.

Die Kameradschaft ist geblieben, täglich spürt er es in dem Wirken Lore Witts die unermüdlich als Sekretärin, als Assistentin und Partnerin tätig ist. Aber die Herzlichkeit, die Vertrautheit sind geschwunden.

Schweigend sinnt er vor sich hin.

Vielleicht liegt das an dieser rasenden Hetzjagd des Reisens und Arbeitens, an dieser Fülle von Geschäften und Aufgaben, die sie hinter sich haben, vielleicht liegt es an diesem schnellen Aufstieg zu Ruhm und Erfolg, daß es anders zwischen ihnen geworden ist. Man hat ja kaum eine private Stunde gehabt, ist kaum zum Ausruhen gekommen.

Das Auto hält vor dem Atlantikhotel. Wie oft hat Hans Holk das nun schon erlebt. Es ist immer dasselbe. Beflissen stürzen der Portier und die Pagen herbei. Der Schlag wird aufgerissen. Flinke Hände greifen nach den Koffern. Blanke Pagenaugen starren bewundernd. Eine teppichbelegte Halle, ein geschmeidig sich verbeugender Geschäftsführer.

„Herr Lonkas, es ist uns eine hohe Ehre. Die Zimmer stehen bereit. Nummer neun, zehn, elf, zwölf, erster Stock, wenn ich bitten darf. Hier zum Fahrstuhl! Wünschen die Herrschaften zu speisen? Bitte sehr, danke sehr."

Kaum haben sich die beiden einigermaßen eingerichtet, so wird schon der erste Besucher gemeldet. Auch das gehört schon zum Programm.

Lore Witt hat ihre Reiseschreibmaschine und die notwendigsten Aktenmappen im Empfangsraum aufgebaut, als schon ein Page eine Karte hereinbringt.

Mit Stirnrunzeln liest Hans Holk das einzige Wort, das darauf steht: „Hoogstraaten".

Jäh ersteht vor ihm das Erinnerungsbild an einem Abend im Hotel Imperial zu Berlin — den Abend, als er zu einem Herrn aus Holland gerufen wurde, um ihm einige Texte zu übersetzen, den Abend, als er Lydia Terhoven wiedersah und an ihrer Seite Homeyer.

„Ich empfange nicht", will er sagen.

Da klappt die Tür schon. Der kleine behende Herr mit dem Spitzbart geht mit verschmitztem Lächeln und ausgestreckter Hand auf Hans Holk zu.

„Es ist ungemein schwer, sich vor Hoogstraaten zu verleugnen oder zu verbergen, Herr Holk, man ist nicht umsonst vierzig Jahre lang internationaler Varieteeagent. Meinen Glückwunsch übrigens. Sie haben sich außerordentlich erfolgreich entwickelt."

Hans Holk weiß nicht ob er böse sein soll oder nicht.

„Wie sind Sie nur dahinter gekommen, Herr Hoogstraaten?" runzelt er die Stirn.

Der alte Herr drückt Lore Witt mit ritterlicher Verbeugung die Hand.

„Mein Kompliment, mein Fräulein. Sie sind eine charmante und tüchtige Mitarbeiterin. Nun, ja, die Schule des Zirkus Holk ist gut."

„Auch das wissen Sie?" staunt der große Zauberkünstler. Hoogstraaten lächelt stärker.

„Ihr Namensrätsel zu entziffern war wahrhaftig keine Hexerei, junger Freund, denn Sie tragen im Privaten schließlich keine schwarze Maske. Meine Hochachtung für Ihren Aufstieg. Sie machen dem Namen Holk Ehre. Ihr Vater könnte stolz auf Sie sein".

Ein bitteres Lächeln ist um den Mund Hans Holks. „Ich glaube kaum, daß er es ist. Aber ich spreche von Dingen, die Ihnen unbekannt sein dürften."

Der alte Herr ist nicht aus der Fassung zu bringen. „Das meinen Sie, Herr Holk — aber so etwas spricht sich auch herum. Man weiß heute daß Sie, aus immer welchen Gründen, sich mit Ihrem Vater entzweit haben. Es ist schade darum, Herr Holk."

Ein mißtrauischer Ausdruck ist in das Gesicht des jungen Mannes getreten, auch Lore Witt hebt den Kopf über der Mappe mit den Verträgen, in die sie sich vertieft hat.

„Sie kommen im Auftrage meines Vaters?" Eine seltsame Mischung von Hoffnung und Abwehr liegt in diesen Worten. Lore Witt fühlt das stärker werdende Pochen ihres Herzens. Denn Versöhnung — das bedeutet für sie Abschied und Entsagung, das Ende ihrer selbstgewählten Mission.

Einst hat sie anders gedacht, aber seit der Schicksalsstunde auf dem Spittelmarkt ist jede Illusion an ein persönliches Glück aus ihrem Herzen verschwunden.

Der kleine Herr Hoogstraaten lächelt fein.

„Nein Herr Holk, ich komme nicht von Ihrem Vater. Ich habe keinen Auftrag von ihm, obgleich er, wie Sie ja wohl wissen, die Leitung des Zirkus wieder übernommen hat."

Fortsetzung folgt.

Bismarcks Entlassung im Film

Emil Jannings als Bismarck

In diesen Tagen begannen die Aufnahmen zu dem Emil-Jannings-Film der Tobis „Die Entlassung", in dem der Staatsschauspieler die Rolle des eisernen Kanzlers verkörpert. Staatsschauspieler Werner Krauß wird den Geheimrat v. Holstein darstellen, Staatsschauspieler Werner Hinz den jungen Kaiser Wilhelm II. Mit diesem Filmwerk, das eine entscheidende Epoche der deutschen Geschichte nachgestaltet, setzt die Tobis die Reihe der Filme mit welthistorischem Hintergrunde fort, die mit „Ohm Krüger" und „Bismarck" so verheißungsvoll begonnen wurde. Die Spielleitung liegt in den Händen Wolfgang Liebeneiners. Schon die Zusammenarbeit so vieler bedeutender Männer, deren Namen mit dem Besten, was der deutsche Film in den vergangenen Jahren geschaffen hat, verknüpft ist, wird dem neuen Groß-Film der Tobis ein besonderes Gepräge geben. ts.

Istanbul rüstet zur 500-Jahrfeier

In Ankara und Istanbul spricht man jetzt viel vom Jahre 1953. Es wird dieses das Jahr sein, in dem sich zum fünfhundertsten Male jener Tag jährt, an dem einst Sultan Mohammed II. Konstantinopel eroberte. Man will dieses Jahr festlich begehen denn seit jenem berühmten 30. Mai 1453 ist die Stadt am Bosporus türkisch geworden und ist dies bis auf den heutigen Tag geblieben. Man weiß was in der Geschichte und in der Politik der Besitz der Stadt Istanbul für die Türken bedeutet hat und auch heute bedeutet. Es sind „nur" noch elf Jahre bis zu dem kommenden großen Nationalfest, — was bedeuten sie schon gegenüber den fünf Jahrhunderten der Vergangenheit. Jedenfalls, trotz Krieg und Weltkrise rüstet man zur friedlichen Feier eines militärischen Sieges, durch den einst für ein halbes Jahrtausend das Schicksal Osteuropas bestimmt wurde.

In der türkischen Oeffentlichkeit finden interessante Diskussionen über diese Frage statt: wie nun Mohammed II. Fatih, der Eroberer, am würdigsten geehrt werden soll. Soll man ihm ein monumentales Standbild errichten? Aber wo? Dort draußen, vor den Großen Mauern, gegenüber dem Top-Kapu, d. h. dem Kanonentore, von wo aus er eine Bresche in dieses einzigartige Bollwerk schießen ließ? Oder drunten am Bosporus bei dem Sultanschloß Dolma-Bagtsche, wo er seine Schiffe auf eine Gleitbahn und auf dieser zu Lande hinüber zum Goldenen Horn führt? Oder gegenüber der Hagia Sophia, da deren Besitzergreifung für den Islam doch zum Symbole seines Sieges wurde? Oder bei der nach ihm benannten Moschee, die er selbst sich als Denkmal auf der Stätte der einstigen Apostelkirche und der Kaisergruft des großen Konstantin errichtete, der Fatih-Dschami, neben deren Kuppeln und in deren Friedhofsgarten sich sein eigenes schlichtes Grabmal befindet? Oder soll man einen ganz neuen, großen Platz für ein neues Denkmal schaffen? Eine andere Idee ist, in der Nähe der Hagia Sophia und des Hypodroms eine „historische Stadt" zu schaffen, d. h. eine Museumsstadt, in der eine Art historisches Freilichtmuseum entstehen könnte, — denn an historischen Dokumenten und Bruchstücken, an historischen Bauten ringsum fehlt es nicht. Schon heute ist ja jener erste der sieben Hügel, der von der Seraitspitze am Zusammenfluß vom Goldenen Horn und Bosporus bis zur Kleinen Hagia Sophia am Marmarameere sich dehnt, ein historischer Boden, auf dem jeder Schritt ein Stück Geschichte bedeutet — kein „archäologischer", wohl aber ein „historischer Spaziergang". Das Denkmal aber, das Mohammed II. oder, wie die Türken sagen, Mechmed Fatih, sich selber im Buche der Geschichte gesetzt hat, ist daß diese Stadt einst türkisch wurde, — daß sie es blieb ist die schönste Ehre, die seinem Werke und seiner Tat zuteil werden konnte.

Haus-u. Grundbesitzerverein e. V.
Castrop-Rauxel (Altstadt)

Unsern Mitgliedern teilen wir schon jetzt mit, daß für die notwendigen Nivellierungen ein veredigter Landmesser gewonnen ist. Dieser wird im Frühjahr die Arbeiten zu einem verbilligten Preise ordnungsgemäß ausführen. Näheres wird demnächst in der Jahreshauptversammlung bekanntgegeben.

Zugleich bemerken wir, daß die Sprechstunden umständehalber bis auf weiteres Freitags von 16—18 Uhr in der Wohnung des Geschäftsführers, Bochumer Str. 9, stattfinden.

Bürokraft

möglichst zum sofort. Eintritt für Castrop-Rauxel 1 gesucht. Bewerber(innen) müssen gute Allgemeinbildung, gute Handschrift haben, sichere Rechner sein u. möglichst Kenntnisse im Maschinenschreiben besitzen. Meldung unter Nr. 2045 an den Stadtanzeiger Castrop-Rauxel. (K778

Handelsregister.

Amtsgericht Castrop-Rauxel, den 12. 1. 1942.

Veränderungen:

B 10 **Rütgerswerke Aktiengesellschaft Berlin Zweigniederlassung Castrop-Rauxel.**

Durch Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrates vom 20. November 1941 ist das Grundkapital um 6.950.000 RM auf 34.750.000 RM berichtigt und § 5 der Satzung entsprechend geändert.

Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 11. Dezember ist die Satzung in § 5 (Genehmigtes Kapital) und in § 16 (Aufsichtsratsvergütung) geändert!

Der Vorstand ist bis zum 31. Oktober 1946 ermächtigt, mit Zustimmung des Aufsichtsrats das Grundkapital um einen Nennbetrag bis zu 2.250.000,— RM durch Ausgabe neuer Aktien gegen Bar- oder Sacheinlagen zu erhöhen.

Eintragungen sind im Handelsregister des Sitzes der Gesellschaft erfolgt und in Nr. 293 für 1941 und Nr. 1 für 1942 des Reichsanzeigers bekannt gemacht.

Ehrliche, saubere

Putzfrau

für Vormittags gesucht.

Von wem, sagt der Stadtanz.

Wassermotorreparaturen
tachgemäß und prompt bei **Kaller** Markt 20

Die Anzeige wirbt

Schlüsselbund (3 Schlüssel) Dienstag abend von Wittener Straße bis Bahnhof Castrop **verloren**
Bitte am „Stadtanzeiger" abgeben.

Kraftfahrer
für Lastkraftwagen sofort gesucht. (W609
Westfälische Lebensmittel-Ges. Castrop-Rauxel 2. Ruf. 2441.

Mutti spare Butter u. Fett Nur 36 Pfg.
kosten 500 gr goldiger
Brotaufstrich
nahrhaft und köstlich schmeckend, sauber und appetitlich von ihnen selbst mit
Reichelt's Kunsthonigpulver
u. Zucker gekocht, auch vorzügl. zum Kaffeekuchenbacken. Alles in 3 Stück (für 6 kg reichend) 1 RM. (Markenschein oder Briefmarken)
B. Reichelt, Breslau 5, Schließfach 36507/d

Bist Du in der NSV.?

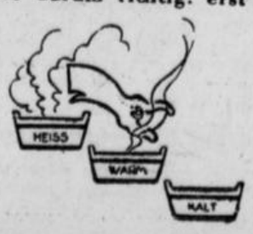
Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag: Z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter u. verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft: Erich Wagner, Herne, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen u. provinziellen Mitteilungen: Franz Josef Prums, Castrop-Rauxel. Za.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch u. 72-mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. P. M. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 3. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl

VA 2 — E

Schlechtes Spülen verdirbt gutes Waschen. Alle Sorgfalt und Liebe, die man der Wäsche beim Waschen angedeihen läßt, können vergebens sein, wenn man nicht richtig spült. Und gar manche Fehler können dabei gemacht werden.

Zum Beispiel: wenn man sofort in kaltem Wasser spült! Überlegen Sie einmal: was geschieht denn eigentlich, wenn man die gewaschene, kaum ausgedrückte, dampfendheiße Wäsche aus der heißen Lauge nimmt und sofort in das Waschfaß mit dem eiskalten Spülwasser gibt? Ist es nicht selbstverständlich, daß die Wäsche „erschrickt", daß sie diesen jähen, übergangslosen Temperaturwechsel nicht verträgt? Ist es nicht klar, daß die Seifenreste und auch die Schmutzreste, die noch in der Wäsche stecken, durch dieses plötzliche kalte Bad erstarren und sich nicht restlos ausspülen lassen? Bedenken Sie, daß diese Seifen- und Schmutzreste, wenn sie in der Wäsche bleiben, im Laufe der Zeit chemische Veränderungen eingehen können, die schon so manchem Gewebe geschadet haben.

Spülen Sie darum richtig: erst heiß (mit enthärtetem Wasser!), dann warm und zum Schluß mehrere Male kalt. Und beherzigen Sie die goldene Regel des Wäschespülens: je öfter, desto besser!



Übrigens: warum soll das erste, heiße Spülwasser enthärtet werden? Sehr einfach: weil die Seifenreste, die in der Wäsche stecken, sich mit dem Kalk des nicht enthärteten Wassers sofort zu Kalkseife verbinden würden und dann nur schwer auszuspülen wären. Enthärten Sie also nicht nur das Waschwasser, nehmen Sie ein gutes Einweichmittel nicht nur zum Einweichen, sondern auch zur Bereitung des ersten, heißen Spülbades! Diese geringen Kosten, diese kleine Mühe lohnen sich!

Es ist eine traurige Tatsache, aber viele Hausfrauen widmen dem Wäschespülen auch heute noch nicht die nötige Sorgfalt. Man hat vor einiger Zeit eine große Zahl von Hausfrauen befragt und dabei festgestellt, daß mehr als die Hälfte aller Hausfrauen die Wäsche überhaupt nur kalt zu spülen pflegt. Und nur 16% dieser Hausfrauen, also nur jede sechste Hausfrau machte es richtig: von heiß über warm zu kalt.

Die Folge dieses mangelhaften Spülens ist aber nicht nur eine Gefährdung der Wäschefaser. Man verbraucht auch mehr Seife! Wäsche, aus der nicht alle Schmutzreste herausgespült sind, macht uns doch keine Freude! Solche Wäsche ist niemals klar, weich und so richtig duftend frisch. Bettwäsche z. B., die von Anfang an nicht völlig sauber ist, muß viel früher gewechselt — also öfter gewaschen werden. Das aber verbraucht wieder mehr Waschmittel und — auf lange Sicht gerechnet — natürlich auch mehr Wäsche. Beides aber, Waschmittel und Wäsche, müssen heute gespart werden!

Merken Sie sich also: auch gutes Wäschespülen trägt bei zur Erfüllung der Forderung: SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!